



Geister

Ghosts

Geister Ghosts

*Dem Übernatürlichen auf der Spur
Visualizing the Supernatural*

Inhaltsverzeichnis

Table of Contents

Elena Filipovic

Eva Reifert

Irving Finkel

Jasper Warzecha

Susan Owens

Timur

Thomas Mann

Emily Dickinson

Ariane Koch

Corinne May Botz

Cornelia Parker

Adam Fuss

Claudia Casarino

Tony Oursler

Andreas Fischer

Vorwort	Foreword	6
Geister oder Halluzinationen?	Ghosts or Hallucinations?	28
Über Geister	On Ghosts	30
Wie verwirrend!	How Confusing!	32
Unsere Geister	Our Ghosts	34
Buh! Fünf Fakten über Geister	Boo! Five Facts about Ghosts	58
Okkulte Erlebnisse (1924, Auszüge)	An Experience in the Occult (1924, Excerpts)	60
Geister-Trio Susan Owens und Andreas Fischer im Gespräch mit Eva Reifert	Ghost Trio Susan Owens and Andreas Fischer in Conversation with Eva Reifert	66

**Man muss kein Zimmer sein –
damit es Spukt (1862)**

One need not be a Chamber –
to be Haunted (1862)

*Schwebend
Entethered*

Geisterschrift	Ghost Phone	89
Mit Geistern leben	Living with Ghosts	92
Dekonstruierte Heimsuchung	A Haunting, Deconstructed	93
Am Rande des Wahrnehmbaren	On the Edge of Perception	94
Kunst, Trauma und Erinnerungsrituale	Art, Trauma, and Rituals of Memory	95
41 Prozent	41 Percent	96
Ektoplasma und Mediumismus in der Kunst	Ectoplasm and Mediumship in Art	113
Werkliste	List of Works	118
Autorinnen und Autoren	About the Authors	132
Dank	Acknowledgments	134
Nachweis	Credits	135
Impressum	Colophon	136

Vorwort

Seit vielen Jahren hängt in einem der Werkstatträume des Kunstmuseums Basel ein Ölbild von einem Gespenst. Die mit viel Humor dargestellte riesenhafte Gestalt, ganz in weiss gehüllt, schwebt über den Stufen des repräsentativen Treppenhauses im Hauptbau des Museums. Mit grimmigem Blick im cartoonartigen Gesicht hat sie in typischer Geister-Manier die Arme erhoben, um den Nachtwächter zu erschrecken. Das Bild, das ein ehemaliger Museumsmitarbeiter aus dem Team der Aufsichten gemalt hat, ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass Geister in westlichen Gesellschaften häufig als ‹Schreckgespenster› auftreten – gruselig, aber meistens harmlos.

Aber natürlich haben Geister eine weiter zurückreichende und vielfältigere Geschichte aufzuweisen. Allein schon in unserer visuellen Kultur von der *Ghostbusters*-Filmreihe bis hin zum Spielfilm *All of Us Strangers* wimmelt es nur so von Gespenstern. Sie spuken nicht nur auf Bildschirmen, sondern auch in der Literatur, in Folklore und Mythen, alles ist durchdrungen von Geistern, die uns keine Ruhe lassen wollen. (Wer die Cormoran-Strike-Detektivstorys liest, wird sogar ‹Pepper's Ghost› schon begegnet sein, einer Illusionstechnik aus dem 19. Jahrhundert, die auch im ersten Raum der Ausstellung erlebbar ist.) Und auch im Theater sind sie natürlich zuhause, vom Geist des Banquo in *Macbeth* bis hin zu den flüsternden Phantomen heutiger Performancekunst. Es ist eben diese Tatsache, dass all diese Erscheinungsformen sich in ständiger Wechselbeziehung mit unserer kollektiven Vorstellungskraft – oder dem kulturellen Unbewussten – befinden, die den ‹Geist› zu einer so mächtigen, unvergänglichen Gestalt macht.

Sich mit dem Thema Geister und Gespenster zu beschäftigen, heißt nicht einfach, über Darstellungstraditionen oder über die spannenden Experimente des 19. Jahrhunderts zu sprechen, in denen mithilfe wissenschaftlicher Methoden Geister rational dingfest gemacht werden sollten. Dieses Projekt zeigt, dass Geister Metaphern sind für die Rückkehr von allem, was die Vernunft nicht völlig unterdrücken kann, und sie erinnern uns daran, dass es sogar in einem Zeitalter technologischer Allwissenheit immer noch existenzielle blinde Flecken gibt, die keine Wissenschaft auflösen kann – an erster Stelle die grosse Unbekannte, der Tod.

Dennoch sind Geister nicht nur Metaphern der Angst oder des Unerklärlichen. Sie sind auch Gestalten der Erinnerung, Zeugen von dem, was manche lieber in Vergessenheit fallen lassen würden. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf Abwesendes, das immer noch auf die Gegenwart einwirkt, auf Stimmen, die zum Schweigen gebracht wurden und sich nun anders Gehör verschaffen.

Geister machen uns manchmal schmerhaft bewusst, dass die Idealvorstellung der Aufklärung von einer rein rationalen, kontrollierbaren Welt immer schon eine Art Traumgebilde war. So vieles im Leben – nicht nur in unserem privaten Innersten, sondern auch in Politik, Gesellschaft und Kultur – folgt Kräften, die sich der Logik entziehen. Und manchmal, gerade angesichts der chaotischen gegenwärtigen Entwicklungen, kann es scheinen, als sei ein Geist in sie gefahren. Unsere Zeit wird heimgesucht von lange Vergangenem, das sich nicht beerdigen lässt, von Gewalt, die ungesühnt bleibt, von Traumata, die das Handeln bei wachem Verstand lähmen. Man denke auch an die ‹Gespenster› der Kolonialgeschichte, die heute noch das Leben prägen, oder an die Gespenster von Wirtschaftskrisen, die politische Debatten heimsuchen. Die Liste liesse sich fortsetzen.

Allerdings, und auch das machen die Ausstellung und diese begleitende Publikation deutlich, lassen sich Geister eben auch nicht auf Angst und Dürstnis reduzieren. In der Kunst wie auch in der allgemeinen Vorstellungswelt bewegen sich Geister im weiten Feld zwischen Horror und Humor, Melancholie und Schabernack. Das gilt nicht nur für das eingangs erwähnte Gespenst in der Werkstatt, sondern vor allem auch für den wunderbaren kleinen Geist, *Fantasmino*, den der amerikanische Künstler Tony Oursler geschaffen hat und der zum Leitbild und Emblem des Projekts geworden ist. Mit seinen melancholischen digitalen Augen, die unter einer schwer herabhängenden, weissgetränkten Leinwand hervorschauen, vereint er in sich alles Spielerisch-Merkwürdige von Spukereignissen.

Geister laden uns letztlich eben auch zum Spielen ein – dazu, neue Erscheinungen zu ersinnen und alte Gewissheiten infrage zu stellen. Sie rufen in uns alles wach, was unfertig, ungelöst, deutungsoffen ist. Diese Ausstellung öffnet den Blick für die zahlreichen Weisen, wie Geister unsere Kultur – und uns selbst – heimsuchen, und lädt die Besuchenden ein, das poetische Potenzial, die verstörende Macht und die überraschende Vertrautheit dieser Erscheinungen zu erkunden.

Das alles wäre nicht möglich gewesen ohne den Elan und Einfallsreichtum der Kuratorin Eva Reifert und des gesamten hoch engagierten Teams. Der Stiftung für das Kunstmuseum Basel gilt mein besonderer Dank für ihre wichtige Unterstützung, die es uns erlaubt, Projekte wie dieses realisieren zu können.

Elena Filipovic,
Direktorin Kunstmuseum Basel

Foreword

An amusing oil painting of a ghost has hung for years in the Kunstmuseum Basel's workshop rooms. The giant figure, cloaked all in white, hovers over the iconic staircase of the museum's main building. With a grim look on its cartoonish face, it raises its arms in a classic gesture meant to spook the night watchman. Painted by a former museum guard, it is a splendid example of how Western society tends to picture ghosts: as bedsheet-clad bogeymen – spooky but usually harmless.

Yet ghosts, of course, have a longer and far richer cultural life. Our visual culture, from Hollywood blockbusters like *Ghostbusters* to indie films such as *All of Us Strangers*, teems with spectres. They haunt not only screens but also pages: literature, folklore, and myth are saturated with spirits that refuse to leave us in peace. (Readers of the Cormoran Strike detective series will, for instance, come across “Pepper’s Ghost,” a nineteenth-century illusion technique that visitors can experience in the exhibition’s first room.) And ghosts, as we know, have always been at home in the theater, from the spirit of Banquo in *Macbeth* to the whispering phantoms of contemporary performance art. The fact that such manifestations interact continually with our collective imagination – our cultural unconscious, even – is precisely what makes the ghost such a powerful and enduring figure.

To engage a topic like ghosts and spirits is not simply to explore their traditional representations, nor to revisit those thrilling nineteenth-century experiments that sought – with the aid of science – to rationally pin down the supernatural. The museum's project makes clear that ghosts are metaphors for the return of what reason cannot fully suppress, and they remind us that even in an age of technological omniscience, there remain existential blind spots that no science can resolve – chief among them, the great unknown that is death.

But ghosts are not only metaphors for fear or the inexplicable. They are also figures of memory, bearing witness to what some would rather forget. They call attention to absences that still shape the present, to voices that have been silenced but continue to speak in other registers.

Ghosts make us acutely aware that the Enlightenment ideal of a purely rational, controllable world was always something of a dream. Much in life – not only in our private psyches but also in politics, society, and culture – moves according to forces that escape logic. And sometimes, as we look at the chaos of current events, it feels as though a ghost has taken hold. Our present is haunted by long-past events that refuse to stay buried, by violence that goes unpunished, by traumas that paralyze the mind's ability to act. Think, too, of the

“ghosts” of colonial histories that shape contemporary life, or the lingering spectres of economic crises that haunt political debates. The list could go on.

But as this exhibition and its companion publication remind us, ghosts are not confined to darkness and dread. In art, as in imagination, ghosts roam a broad spectrum, from horror to humor, from melancholy to mischief. This is true not only of the resident ghost in our workshop, but also especially of the wonderful little spirit that has become this project’s emblem: *Fantasma*, created by American artist Tony Oursler. The figure channels the playful strangeness of haunting itself, with his melancholy digital eyes peering out from beneath a sagging, white-drenched canvas.

Ghosts, after all, also invite us to play, to imagine new presences and question old certainties. They are reminders of what remains unfinished, unresolved, and open to interpretation. This exhibition opens a door onto the many ways ghosts haunt our culture – and ourselves – and invites visitors to explore their poetic potential, their disquieting power, and their surprising intimacy.

It would not have been possible without the verve, ingenuity, and devotion of curator Eva Reifert and the entire dedicated team. My special thanks go to the Foundation of the Kunstmuseum Basel for its crucial support, without which projects like this would not be possible.

Elena Filipovic,
Director, Kunstmuseum Basel



*One need not be a
Chamber –
to be Haunted –
One need not be a House –
The Brain has Corridors –
surpassing
Material Place –*

*Man muss kein Zimmer
sein – damit es Spukt
Im Innern –
auch kein Haus –
Das Hirn hat Gänge –
die gehn über
Gebautes weit hinaus –*

Emily Dickinson

Verse Strophe 1/5





Robert Thew nach after Johann Heinrich Füssli Henry Fuseli
Szene aus Hamlet, Akt I, Szene IV
Scene from Hamlet, Act I, Scene IV, 1796



Where are the dead?





Hubert C. Provand; Indre Shira

Fotografie der Brown Lady von Raynham Hall in der Zeitschrift Country Life
Photograph of the Brown Lady of Raynham Hall in Country Life magazine, 1936

Katharina Fritsch

Gespenst und Blutlache, 1988

